

Predigt im Gottesdienst mit Abendmahl  
am 20. Sonntag nach Trinitatis,  
dem 25. Oktober 2009 um 10.00 Uhr  
in der Christuskirche Düren

***„Dominus providebit“  
Was uns ein „Fünf-Franken-Stück“ über die Ehre Gottes lehrt.***

*Predigt über Psalm 19 von Dirk Chr. Siedler*

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch. Amen.

Liebe Gemeinde,

in der vergangenen Woche war eine Gruppe unserer Gemeinde in Zürich und Genf. Wir waren auf den Spuren des Reformators Johannes Calvin unterwegs. Die Kirchen in Deutschland, und ganz besonders natürlich in der Schweiz haben in diesem Jahr seines 500. Geburtstages gedacht. Wir haben ja auch in unserer Gemeinde dazu Vorträge gehört, und der Bonhoeffer-Kreis hat Calvin-Texte gelesen und sich mit seinen Gedanken auseinandergesetzt, die manchmal auch Widerspruch provozieren. Ich habe Ihnen zwei Dinge aus der Schweiz mitgebracht:

Das eine ist das Credo, das wir eben miteinander gesprochen haben. Es ist ein Bekenntnis in heutiger Sprache.

Mein anderes Mitbringsel ist diese Münze, es ist ein Fünffrankenstück, ein „Fünfliber“ wie man dort sagt. Das besondere an dieser Münze ist, dass auf dem Rand dieser Münze ein Bibelvers eingraviert ist, nur zwei Wörter lang: „Dominus providebit.“ – „Der Herr wird vorsorgen.“ Normalerweise wollen wir dadurch, dass wir Geld zurücklegen oder wenn wir Lebens- und Rentenversicherungen abschließen, dann wollen wir „vorsorgen“ – also durch die Ansammlung von Geld uns absichern. Diese Geldmünze kann uns daran erinnern, dass *wir* nicht wirklich vorsorgen können, sondern dass *Gott* es ist, der vorsorgt, der für uns sorgt und noch weiter sorgen wird.

„Dominus providebit.“ Diesen Satz hat Abraham gesagt, als ihn Isaak fragte, wo denn das Opfertier sei, dass sie doch Opfern wollten. In der uns vertrauteren Luther-Übersetzung heißt es: „Gott wird sich ersehen ein Schaf zum Brandopfer.“ (1. Mose 22,8) Diese Geschichte von der Prüfung Abrahams soll heute nicht im Mittelpunkt stehen, nur soviel: Abraham vertraut hier allein auf Gottes Handeln: dass Gott doch nicht im Ernst wahr machen kann, was er von ihm forderte, nämlich seinen geliebten Sohn zu opfern: „Gott wird vorsorgen.“

Solche Denksprüche gibt es häufiger auf Münzen oder auch Banknoten. Auf Dollarscheinen steht: „In God we trust.“ Auch dort wird daran erinnert, dass das Geld nicht die alles bestimmende Wirklichkeit ist.

Warum wir das glauben, in unserem Leben allein auf Gott zu vertrauen, das beschreibt der 19. Psalm, den wir eingangs gebetet haben und über den ich heute predigen möchte, und zwar in der Weise, dass ich unsere Gedanken von Calvin leiten lasse. Er hat häufig über die Psalmen gepredigt und sogar einen kompletten Psalmenkommentar verfasst. Calvin, der wie die meisten anderen Exegeten zu seiner Zeit noch David als Autor der Psalmen annahm, sah den 19. Psalm in drei Abschnitte gegliedert. So haben auch wir ihn vorhin gebetet. Die ersten beiden Teile unterbrochen durch Liedstrophen, den dritten haben wir als Schuldbekentnis gebetet.

Im ersten Teil des Psalms rühmt der Beter die Herrlichkeit Gottes aufgrund seiner Werke. Der Himmel wird gewissermaßen zum „Zeugen und Herold der Herrlichkeit Gottes“:

*„Die Himmel erzählen die Ehre Gottes,  
und die Feste verkündigt seiner Hände Werk.“*

So beginnt dieser Psalm. An der Großartigkeit von Gottes Schöpfung kann jeder erkennen, wie gut es Gott mit uns meint, dass er uns in dieser Welt leben lässt: „Doch selbst wenn Gott schweigen würde, schreien es [doch] Himmel und Erde selber heraus“, so Calvin. Die Bedrohung der Natur heute führt uns vor Augen, wie sehr die Vielfalt der Lebewesen von einzelnen klimatischen Details abhängt:

*„Ein Tag sagt's dem andern,  
und eine Nacht tut's kund der andern,  
ohne Sprache und ohne Worte;  
unhörbar ist ihre Stimme.“*

Wenn wir uns nur einen Tag genau anschauen, so würde das schon ausreichen, um Gründe genügend zu finden, damit wir Gott loben könnten: Wenn wir uns beispielsweise vor Augen führen, was wir alles an einem Tag empfangen für unser Leben – trotz allem, was wir auch im Leben zu ertragen haben. Calvin und seine Gemeinde in Genf waren ja Menschen, die als Flüchtlinge viele Lasten zu tragen hatten, die ihre Heimat verlassen und sich auf eine neue Umgebung einlassen mussten.

Der Psalmbeter findet noch ein anderes Bild für Gottes Herrlichkeit:

*„Er hat der Sonne ein Zelt am Himmel gemacht;  
sie geht heraus wie ein Bräutigam aus seiner Kammer  
und freut sich wie ein Held, zu laufen ihre Bahn.  
Sie geht auf an einem Ende des Himmels  
und läuft um bis wieder an sein Ende,  
und nichts bleibt vor ihrer Glut verborgen.“*

Auch der Anblick der Sonne kann uns in unserem Glauben bestärken. Ihr Glanz und die Vollkommenheit ihrer äußeren Gestalt, die Schnelligkeit ihres Umlaufs und die unglaubliche Kraft ihrer wärmenden Glut, sind ebenso Zeichen für Gottes Herrlichkeit. So wird für Calvin die Natur zum Bilderbuch von Gottes Herrlichkeit. So sagen ja auch manche: Ich habe meinen Gottesdienst in der Natur, wenn ich in der Eifel spazieren gehe. Aber vor Calvin ist das nicht genug.

Im zweiten Abschnitt des 19. Psalms wird ausgeführt, was Gott ausdrücklich von sich mitgeteilt hat: nämlich sein Gesetz, die Gebote und seine Befehle. Wenn in den Psalmen vom „Gesetz“ die Rede ist, dann ist damit – so Calvin – der „Bund“ gemeint, den Gott mit Abraham, mit dem Volk Israel geschlossen und in den Gott uns Christen durch Jesus mit hineingenommen hat. Das „Gesetz“, das uns zeigt wie wir vor Gott leben sollen, eröffnet uns einen Zugang zu Gott, zu einem Leben im Bund mit Gott:

*„Das Gesetz des HERRN ist vollkommen  
und erquickt die Seele.“*

Nach Gottes Geboten, seinem Gesetz zu leben, das ermöglicht gelingendes Leben für einen selbst und für andere. Das kann erquickern. Aber wir wissen auch wie schwierig das ist. Calvin wusste das auch schon. Er schreibt: „Wir wissen ja, wie sehr ein jeder von sich selbst eingenommen ist und wie schwer es fällt, das Vertrauen auf falsche Klugheit aus unseren Herzen zu tilgen.“ Wie oft meinen wir, es im Leben besser zu wissen, erfinden Gründe, um unser Handeln doch noch zu rechtfertigen, obwohl wir eigentlich schon längst wissen, dass es nicht richtig und nicht lauter ist, und am Ende weder unser Herz erfreut noch das der anderen. Ich

denke an den Umgang unter uns Menschen, wenn wir andere enttäuschen oder enttäuscht werden, wenn wir unseren eigenen Vorteil verfolgen zulasten anderer, wenn wir aus Bequemlichkeit nicht das machen, was zur Bewahrung der Natur wohl eigentlich nötig wäre. *Wissen* tun wir das alles ja ...

Calvins Auslegung zu dieser Stelle könnte heute geschrieben sein: „Denn sie [die Menschen] sind bei all ihrem Scharfsinn blind und tappen ständig im Dunkeln umher ...“

Hell wird es in unserem Leben, Glück werden wir erst erfahren, wenn wir es leben eingebunden in die Verheißungen und Zusagen Gottes.

Im dritten Abschnitt formuliert der Psalmbeter schließlich ein Schuldbekenntnis:

*„Auch lässt dein Knecht sich  
durch sie [,die Rechte Gottes] warnen;  
und wer sie hält, der hat großen Lohn.  
Wer kann merken, wie oft er fehlet?  
Verzeihe mir die verborgenen Sünden!“*

Aus der Einsicht in Gottes Herrlichkeit folgt, dass Gott *die* Wirklichkeit ist, die alles Leben grundlegend bestimmt. Ihm sollen wir daher alle Ehre geben. Ihm können wir uns mit allem anvertrauen. Von ihm können wir auch Vergebung erbitten. Aber nicht nur dies, sondern Calvin fordert darüber hinaus: „Niemals sollen wir das Gebet um Vergebung sprechen, ohne zugleich Gott zu bitten, uns mit seiner Kraft für die Zukunft auszurüsten.“

Am Ende schließt der Psalmbeter sein Gebet mit einem Anruf Gottes:

*„Lass dir wohlgefallen die Rede meines Mundes  
und das Gespräch meines Herzens vor dir,  
HERR, mein Fels und mein Erlöser.“*

Gott ist „mein Fels“ auf den ich mich und mein Leben gründen kann. Gott ist mein Erlöser, der mich befreien, der mir Zukunft eröffnen möchte: „*Dominus providebit.*“ Gott *wird* für mich sorgen. Nicht die vielen Mächte, die mir das vorgaukeln, schon längst nicht Geld oder Aktienpakete, all das kann sich auflösen in Schall und Rauch.

Wir haben eingangs ein neues Lied kennengelernt: „*Andere* Lieder wollen wir singen“ – nicht die Lieder der grenzenlosen Geldvermehrung oder der Vertröster auf spätere bessere Zeiten, sondern wir wollen Lieder singen, die Gottes Herrlichkeit feiern, sein befreiendes Handeln heute an uns und in unserer Gemeinschaft, das wir erleben können – stärkend und ermutigend – wenn wir der Einladung Jesu an seinen Tisch folgen:

*„Die Himmel erzählen die Ehre Gottes,  
und die Feste verkündigt seiner Hände Werk.“*  
Amen.

Dirk Chr. Siedler  
Evangelische Gemeinde zu Düren  
Philippstraße 4 \* 52349 Düren  
DC.Siedler@web.de  
www.dirk-siedler.wg.am